Foto: I. Gertz-Rotermund

Valeska Zepp

Was Schule braucht und Landwirtschaft bietet

Landwirtschaftliche Realität und Leben in der Stadt entfernen sich zunehmend. Gleichzeitig verschwindet die Landwirtschaft als Thema aus dem Unterricht. Wie lässt sich der außerschulische Lernort Bauernhof in die Lehrerausbildung integrieren?

Über die sozialen Medien verbreiten sich schnell Ansichten aus zweiter und dritter Hand und in vielen Köpfen etablieren sich Projektionen über die Landwirtschaft statt echter Erfahrung. Hubert Koll, Dozent an der Universität zu Köln (Institut für Biologiedidaktik) und Sozialwissenschaftlerin Ingrid Gertz-Rotermund vom Verein Stadt und Land in NRW haben ein gemeinsames Projekt entwickelt, das wieder mehr Kontakt zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft herstellen kann. Es integriert den Lernort Bauernhof in die Lehramtsausbildung. Koll und Gertz-Rotermund wollen mit dem Projekt angehende Lehrer motivieren, den Bauernhof als Thema im Unterricht aufzugreifen und ihn als außerschulischen Lernort zu erkunden. Gleichzeitig unterstützen sie Höfe dabei, ein Angebot zu schaffen, das zu Schulen, Lehrplänen und Klassen passt.

Warum ist es wichtig, die Lehrkräfte auf Bauernhöfe zu bekommen?

Gertz-Rotermund: Landwirtschaft ist für mich Basiswissen. Sehr viele unserer aktuellen Themen haben etwas damit zu tun: gesunde Ernährung, Umweltschutz, wo kommen unsere Lebensmittel her. Allerdings haben sich die Menschen mittlerweile sehr von der Landwirtschaft entfernt – das trifft am stärksten die Kinder und Jugendlichen. Wir wollen mit unserem Projekt neue Brücken bauen zwischen den Menschen in der Stadt und der Landwirtschaft.

Herr Koll, Sie haben Lehramtsstudierende im Rahmen Ihrer Seminare schon auf den Bauernhof gebracht. Wie sind Ihre Erfahrungen?

Koll: Das Seminar „Außerschulischer Lernort Bauernhof" findet jetzt zum siebten Mal statt. Wesentlicher Bestandteil ist dabei – je nach Jahreszeit – entweder eine gemeinsame Exkursion der gesamten Seminargruppe auf einen Bauernhof oder Hospitationen in Kleingruppen. Dabei begleiten Studierende eine Klasse bei einer Bauernhoferkundung. Je Semester können 20 Studierende teilnehmen. Das Interesse überstieg die Zahl der Plätze jedes Mal bei weitem. In der Schule sollen die Studierenden später Kinder und Jugendliche auf die Lebenswirklichkeit vorbereiten. In dieser Lebenswirklichkeit müssen sie mehrfach am Tag Entscheidungen zu ihrem Essen treffen: Im Laden müssen sie entscheiden, kaufe ich dieses Produkt oder jenes. Oft wissen sie kaum, woher die Lebensmittel kommen oder wie sie erzeugt wurden. Von Lehrkräften werden im Unterricht ein Rundumwissen und eine persönliche Haltung erwartet. Gleichzeitig sollen sie ergebnisoffen Basiswissen an die Schülerinnen und Schüler weitergeben.

Warum kommt die Landwirtschaft in der Schule als Thema zu kurz?

Koll: Die heutigen Lehrpläne beschreiben, welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel bis zum Ende der Grundschule erworben haben sollten. Mögliche Inhalte, durch die diese Kompetenzen erworben werden können, sind nur noch vage benannt. Wo früher „Vom Korn zum Brot" auf dem Lehrplan stand, steht heute „Tiere, Pflanzen, Lebensräume". Den Lehrkräften ist es also freigestellt, auch andere Beispiele zu wählen. Oft werden hier Themen gewählt, mit denen sie mehr vertraut sind als mit der Landwirtschaft. Ich finde es sehr

Foto: privat

Ingrid Gertz-Rotermund, Verein Stadt und Land in NRW

Foto: privat

Hubert Koll, Universität zu Köln

wichtig, die landwirtschaftlichen Themen wieder in die Köpfe der Lehrkräfte zu bringen und ihnen zu zeigen: Es gibt eine Fülle an Themen und gut ausgearbeiteten Unterrichtsmaterialien zur Landwirtschaft. Bauernhöfe finden sich überall und der Aufwand einer Exkursion ist nicht so groß, wie viele zunächst meinen.

Wie kooperieren Sie mit dem Verein Stadt und Land?

Koll: Voraussetzung für eine gute Exkursion sind immer geeignete Bauernhöfe. Und in Nordrhein-Westfalen kennt niemand die Höfe und die regionalen Ansprechpartner so gut wie Frau Gertz-Rotermund. Lehrkräfte, die zukünftig in der Grundschule unterrichten werden, wünschen sich andere Höfe als Lehrkräfte der Sekundarstufe I. Die Bauernhöfe müssen vom ihrem Angebot dazu thematisch passen. Hier unterstützt mich Frau Gertz-Rotermund bei der Auswahl der Betriebe. Gleichzeitig vermittelt sie auch direkt im Seminar den Studierenden, dass Landwirtschaft ein vielfältiges und lebendiges Thema ist. Sie kann aus der Praxis viel berichten und den Studierenden Hilfestellungen auch für die Zeit nach der universitären Ausbildung anbieten.

Frau Gertz-Rotermund, Sie sind also die Schnittstelle zwischen Uni, Schule und Bauernhof?

Gertz-Rotermund: Ja, unser Verein versteht sich als Koordinationsstelle zwischen Schule und Landwirtschaft. Mit dem Begriff Lernort Bauernhof verbinden wir den Erwerb von landwirtschaftlichem Wissen mittels kompetenzorientierter Methodik. So sind Stationenlernen und Mitmach-Aktionen wichtige Elemente von Hoferkundungen. Betriebe, die regelmäßig von Schüler- oder Kindergartengruppen besucht werden, stellen nicht nur ihren Bauernhof zur Verfügung, sie bieten gezielt Aktionen an, die so aufbereitet werden, dass sie in die Unterrichtspraxis passen. Wir machen jedes Jahr Workshops für Landleute zum Lernort Bauernhof, zweimal im Rheinland, zweimal in Westfalen-Lippe. Dazu lade ich auch Hubert Koll als Referenten ein, um den Bäuerinnen und Bauern einen Einblick in Unterrichtsabläufe und Sichtweisen von Schule zu vermitteln.

Was sollen die Lehrkräfte den Kindern am Lernort Bauernhof vermitteln?

Koll: Wichtig ist mir die landwirtschaftliche Realität. Wir haben ja schon lange das Problem, dass jede Milchtüte, jedes Kinderbuch die heile Welt der Landwirtschaft vermittelt. Gleichzeitig werden die Kinder immer früher mit den Skandalmeldungen aus den Medien konfrontiert. Dann ist die Verwirrung groß. Hier hilft es, einen „wirklichen" Bauernhof und einen Bauern oder eine Bäuerin kennengelernt zu haben.

Gertz-Rotermund: Wir müssen den Spagat zwischen Idylle und Hightech in den landwirtschaftlichen Betrieben schaffen. Da sind vorbereitende Materialien genauso wichtig wie Gespräche mit den Lehrern. Wir wollen vernetzen zwischen dem, was Schule will und was Landwirtschaft bietet.

Was genau beinhaltet das Projekt?

Gertz-Rotermund: Wir wollen zusammen mit den Studierenden handlungsorientierte Einheiten entwickeln. Materialien, die die zukünftigen Lehrkräfte dort abholen, wo sie stehen. Gleichzeitig wollen wir zentrale Fortbildungsveranstaltungen anbieten, zum Beispiel im Rahmen von Lehrertagungen.

Koll: Die Materialien sollen so konzipiert sein, dass andere Dozenten sie ebenfalls nutzen und erweitern können, zum Beispiel im Rahmen des zdi-Schülerlabors an der Universität zu Köln. Hier könnten Studierende zusammen mit Schulklassen Bauernhof-Exkursionen vorbereiten und die erarbeiteten Materialien anschließend auf den Bauernhof live ausprobieren. ■

Foto: I. Gertz-Rotermund

Wesentlicher Bestandteil des Seminars ist eine Exkursion der gesamten Seminargruppe auf einen Bauernhof oder Hospitationen in Kleingruppen.

Die Autorin

Valeska Zepp
Journalistin, Bonn
mail@valeskazepp.de